

Arnold Bittlinger



Jesus Christus hält die sieben Planeten in seiner Hand (Offb. 1, 16) – Albrecht Dürer (1471–1528)

Die Karwoche im Licht der Planeten

Tiefenpsychologische Zugänge

Arnold Bittlinger

Die Karwoche im Licht der Planeten

Kostenlose PDF-Version

Print-Ausgabe:
6., erweiterte Auflage 2018
ISBN 978-3-905827-24-8

Arnold Bittlinger

*Die Karwoche
im Licht der Planeten*

Tiefenpsychologische Zugänge

Metanoia-Verlag

Die Karwoche ist ein Weg. Sie ist der Weg, den Jesus gegangen ist und den wir alle gehen. Es ist ein Weg durchs Dunkel – hin zum Licht, zum Ostersonntag. Die einzelnen Tage der Karwoche sind Stationen auf diesem Weg. Sie haben eine symbolische Bedeutung.

Die Römer nannten die sieben Wochentage nach den damals bekannten Planeten, zu denen nach ihrer Vorstellung auch Sonne und Mond gehörten. So ist der erste Tag der Tag der Sonne, der zweite der Tag des Mondes. Beide Namen sind noch in unserem Sonntag und Montag enthalten. Der dritte Tag ist der Tag des Mars, dann folgt der Tag des Merkur, der Tag des Jupiter und der Tag der Venus. Diese Namen sind bis heute in den romanischen Sprachen erhalten, so zum Beispiel im Französischen der *«mardi»*, der Tag des Mars; der *«mercredi»*, der Tag des Merkur; der *«jeudi»*, der Tag des Jupiter und der *«vendredi»*, der Tag der Venus. Der siebte Tag war

bei den Römern der Tag des Saturn. Dieser Name ist im englischen <saturday> enthalten.

Nach der Überlieferung der frühen Christenheit war Markus Dolmetscher des Apostels Petrus in Rom. Markus berichtet in seinem Evangelium deshalb das, was Petrus in Rom verkündigt und erzählt hat.¹ Im Unterschied zum Matthäus-Evangelium, das sich besonders an die Juden wendet, und zum Lukas-Evangelium, das vor allem griechische Leser im Auge hat, ist das Markus-Evangelium besonders für die römische Welt geschrieben.² Es verwundert deshalb nicht, dass uns im Urtext des Markus- Evangeliums immer wieder lateinisch-römische Begriffe und Vorstellungen begegnen. Das gilt auch für die symbolische Bedeutung der einzelnen Tage der Karwoche.

Markus kennzeichnet die einzelnen Tage zwischen Palmsonntag und Ostersonntag so deutlich, dass man die von ihm berichteten Ereignisse der Karwoche den einzelnen Wochentagen zuordnen kann.³ Dabei fällt auf, dass die Ereignisse des jeweiligen Tages in Beziehung stehen zur symbolischen Bedeutung der betreffenden Tages-Planeten. Diese Planeten tragen zwar *lateinische* Namen, aber ihre symbolische Bedeutung entstammt der *griechischen* Mythologie. Die Namen der Planeten sind somit die lateinischen Namen griechischer Göttergestalten.

Die Bedeutung der Karwoche im Licht der Planeten bedeutet einerseits eine Beschränkung. Wir betrachten nicht den ganzen Text, sondern wir betrachten die jeweiligen Texte nur unter einem bestimmten Gesichtspunkt. Andererseits bedeutet die Betrachtung der Karwoche im Licht der Planeten eine Bereicherung. Unser Blick wird auf Fakten gerichtet, die sonst vielleicht nicht so deutlich sichtbar sind. Manches Vertraute erscheint in einem anderen Licht und wird dadurch neu bedeutsam.

Die lateinischen Namen der einzelnen Wochentage waren den Menschen der römisch-hellenistischen Welt so vertraut, dass sie wie selbstverständlich an den jeweiligen Tages-Planeten dachten, wenn sie einen Wochentag erwähnten, so wie wir an die Sonne denken, wenn wir vom Sonntag reden. Für die aus der römisch-hellenistischen Welt kommenden Christen ist deshalb Jesus nicht – wie für die Juden – am vierzehnten Nisan gekreuzigt worden, sondern am «Tag der Venus». Jesus lag für sie auch nicht am Sabbat im Grab, sondern am «Tag des Saturn». Und die Auferstehung erfolgte am «Tag des Helios».

Hugo Rahner, ein profunder Kenner des Hellenismus und des frühen Christentums, schreibt: «Die hellenistische Zeitrechnung war immer viel mehr als eine bloße kalendarische Angelegenheit – sie war Zeitenkult und Naturleben: Jesus ist

am Venus-Tag gestorben, lag am Tag des Saturnus im Grab und ist erstanden am Tag des Helios.»⁴

Die frühe Christenheit hat sich gegen die Planetenwoche mit ihren heidnischen Götternamen zunächst heftig gewehrt. Es ist ihr jedoch nicht gelungen, die im Volk so tief verwurzelten Namen der Wochentage abzuändern. Sie hat deshalb versucht, «die heidnische Planetenwoche christlich zu konsekrieren.»⁵ Die Sonne wurde mit Christus gleichgesetzt, und «der Tag der Sonne» wurde zum «dies dominica», zum Herrentag (frz. dimanche).

Auch in unseren Gesangbuchliedern wird Christus als die Sonne gepriesen.⁶ Nachdem der Sonnenkult, der stärkste und beliebteste Kult in der hellenistischen Welt, «getauft» worden war, verloren auch die anderen «Götter», die im Schatten der Sonne standen, allmählich ihre Bedeutung.

Die frühe Christenheit musste sich gegen die Planetengötter wehren, weil sie von der damaligen Umwelt weitgehend konkretistisch als real existierende Göttergestalten verstanden wurden oder weil man die Sterne, die die Namen dieser Götter trugen, göttlich verehrte.

Heute wissen wir jedoch, dass es sich bei den Planetengöttern um innerseelische Realitäten, um sogenannte «Archetypen» handelt, die unsere nichtchristlichen Vorfahren in die Aussenwelt projiziert hatten. Es ist für ein gesundes Seelen-

leben dringend erforderlich, dass wir diese Archetypen ernst nehmen, und uns auf ihre Bedeutung für unsere Seele wieder neu besinnen.⁷

Palmsonntag

DIES SOLIS

Tag der Sonne

Psychologisch hat die Sonne eine doppelte Bedeutung: Sie ist Symbol unseres bewussten ICH, und sie ist Symbol unseres wahren SELBST. Es verwundert deshalb nicht, dass uns die Sonne in der Karwoche zweimal begegnet: am Palm-Sonntag und am Oster-Sonntag.

Was von der Sonne beleuchtet wird, ist sichtbar. Die Sonne ist deshalb zunächst Symbol für die vordergründige, sichtbare Wirklichkeit, für unser Bewusstsein, dessen Zentrum unser ICH ist.

Der griechische Name des lateinischen SOL (Sonne) lautet HELIOS. Im Unterschied zum Deutschen ist sowohl im Griechischen als auch im Lateinischen die Sonne männlich und der Mond weiblich. Nach mythologischer Vorstellung steigt Helios jeden Morgen aus dem Ost-Meer auf, zieht mit seinem feurigen Rossegespann kraftvoll seine Bahn über das Himmelsfirmament und taucht abends im West-Meer unter.⁸

In einem altgriechischen Hymnus wird Helios mit folgenden Worten besungen:

*Helios, der Uermüdliche,
Abbild der Unsterblichen,
scheint den Sterblichen
und den unsterblichen Göttern,
fest stehend auf seinem Rossegespann ...
Aus seinem Goldhelm lässt er die Augen blitzen.
Da sprüht es und funkelt von glänzenden Strahlen
rund um ihn her ...
Dann lenkt er über den Himmel hinab
zum Ozean herrlich die Rosse.⁹*

Als besondere Eigenart des Sol/Helios wird immer wieder betont, dass er «alles sieht und alles hört».¹⁰

Die Sonne ist Symbol unseres bewussten ICH, das die äussere Wirklichkeit mit den Sinnen wahrnimmt. Die gewaltige Kraft der Sonne ist Symbol für die Libido, d.h. für die Lebensenergie, die es uns ermöglicht, unser Leben aktiv zu gestalten.¹¹

Die Sonne ist jedoch nicht nur Symbol unseres bewussten ICH, sondern auch unseres wahren SELBST. Unser bewusstes ICH ist Abbild unseres wahren SELBST, das als der «Christus» in uns Abbild Gottes ist.¹² Das «Sonnenhafte»

in uns entspricht deshalb dem Entwicklungstrieb, der uns antreibt, das zu werden, was wir eigentlich sind, nämlich ein Abbild Gottes.¹³

Der Weg von der «Sonne» des Palm-Sonntag zur «Sonne» des Oster-Sonntag ist somit ein Weg von unserem bewussten ICH zu unserem wahren SELBST.

*

Am Palmsonntag berichtet Markus zwei Ereignisse: den Einzug Jesu in Jerusalem (Mk. 11,1–10) und die Besichtigung des Tempels (Mk. 11, 11).

Von Bethanien kommend reitet Jesus auf einem Esel in Jerusalem ein. Die Menschen jubeln ihm zu, sie schwingen grüne Zweige und begrüßen ihn als den Friedenskönig, den der Prophet Sacharja verheissen hat:

Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel. (Sach. 9,9)

Der Einzug Jesu in Jerusalem erinnert an die Sonnenwelt des Paradieses, an die Harmonie zwischen Gott, Mensch, Pflanze und Tier. Es ist jedoch eine vordergründige Har-

monie, die nur so lange dauert, wie das Volk seine eigenen Wünsche und Vorstellungen und seine Friedenssehnsucht auf Jesus projiziert. Das Volk sieht nur die eine Seite, nur das, was sich vordergründig ereignet, nur das, was die Sonne des Bewusstseins bescheint.

Nach dem Einzug in Jerusalem begibt sich Jesus in den Tempel und sieht sich dort alles gründlich an. Da es Abend ist, hat er vermutlich auch die Menschen beobachtet, die dort zum Abendgottesdienst zusammengekommen waren.

Psychologisch sind die *Stadt* Jerusalem und der *Tempel* Symbole für die menschliche Seele. Der Einzug Jesu in Jerusalem und sein Gang in den Tempel sind deshalb eine bildhafte Darstellung des Einzugs der göttlichen Wirklichkeit in unsere Seele. Das ist im griechischen Urtext besonders eindrücklich ausgedrückt. Markus schreibt:

Jesus ging hinein, hinein nach Jerusalem, hinein in den Tempel. (Mk. 11, 11)

Dieser Einzug Jesu hinein in die Stadt und hinein in den Tempel zeigt die Möglichkeit auf, dass Gott selber in uns Wohnung nimmt.¹⁴ Damit sich ein solcher Einzug ereignen kann, bedarf es jedoch einer *inneren* Bereitschaft des Menschen und einer *in der Tiefe* verankerten Liebe zur göttlichen Wirklichkeit.¹⁵

Diese innere Bereitschaft und Liebe ist am Palmsonntag noch nicht vorhanden. Das Volk jubelt Jesus nur mit den Lippen zu, die Tiefe der Seele ist an diesem Jubel noch nicht beteiligt. Jesus hat diesen Tatbestand einmal so ausgedrückt: *«Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von mir.» (Mt. 15,8)*

Damit Herz und Lippen miteinander in das Gotteslob einstimmen können, gilt es, in die Tiefe hinab zu steigen und den Weg zu gehen, der durch das Dunkel zum Licht führt. Das ist der Weg, den Jesus gegangen ist und den uns die Karwoche vorzeichnet.

Der Palmsonntag ist der Beginn der Karwoche. Er ist Urbild für jeden Sonntag. Als Anfang einer neuen Woche ruft er uns dazu auf, die äussere Realität ernst zu nehmen.

Ich kannte einen Gutsbesitzer, der jeden Sonntagnachmittag seine Felder und Weinberge besichtigte und im Gespräch mit Gott überlegte, welche Arbeiten in der nächsten Woche durchgeführt werden sollten.

So können auch wir am Sonntagnachmittag einen Blick auf die Aufgaben werfen, die vor uns liegen, und uns mit wachem Bewusstsein auf die Woche einstimmen, die vor uns liegt.

Montag

DIES LUNAE

Tag des Mondes

Der Mond regiert die Nacht; er ist der Gegenpol zur Sonne. Während die Sonne Symbol der sichtbaren, bewussten Tageswelt ist, ist der Mond Symbol der unsichtbaren, unbewussten Nachtwelt. So lesen wir am Anfang der Bibel:

Gott machte zwei grosse Lichter: ein grosses Licht, das den Tag regiere und ein kleines Licht, das die Nacht regiere. (Gen. 1,16)

Mit der Erwähnung des Mondes treten wir in den Bereich der Polarität: Sonne – Mond, Tag – Nacht, bewusst – unbewusst.

Im Unbewussten liegt der Gegenpol zu dem, was wir in der bewussten Welt sehen und wahrnehmen. Der griechische Name der lateinischen LUNA (Mond) lautet SELENE. Selene ist Schwester und Gattin des Helios. Durch Luna/

Selene (Mond) erlangt Sol/Helios (Sonne) seine Ganzheit. Psychologisch bedeutet dies, dass das Bewusstsein allein nicht genügt, es bedarf der Ergänzung durch das Unbewusste und umgekehrt.

Wie stark die Zusammengehörigkeit von Helios und Selene noch in römischer Zeit empfunden wurde, wird u. a. daran deutlich, dass Kleopatra und Antonius ihre gemeinsamen Kinder Helios und Selene nannten.

In einem altgriechischen Hymnus wird Selene mit folgenden Worten besungen:

*Himmlisches Leuchten
strömend aus ihrem unsterblichen Haupt
umtanzt die Erde.
Schönheit in Fülle
ruft hervor
der Schein ihres Lichts.
Es leuchtet die finstere Nacht ...
Strahlen füllen die Räume
sooft die hehre Selene
den schönen Leib
im Ozean badet ...
Wenn dann die mächtige Scheibe
voll erstrahlt,
wenn Ströme von Licht*

*der Erfüllten entquellen
hochher vom Himmel,
ist's für die Menschen
Verheissung und Zeichen ...¹⁶*

*

Am Mond-Tag der Karwoche berichtet Markus ebenfalls zwei Ereignisse: Die Verfluchung des Feigenbaums und die Tempelreinigung. Diese beiden Ereignisse sind die Gegenpole zu den beiden Ereignissen des Palm-Sonntags.

Als Gegenpol zum Einzug in Jerusalem berichtet Markus von der Verfluchung des Feigenbaums. Jesus kommt zu einem Feigenbaum und möchte gerne von den Früchten dieses Baumes essen, aber der Baum hat nur grüne Blätter und keine Früchte.

Der Feigenbaum ist Symbol des Volkes Israel. Während das Gottesvolk am Palmsonntag mit Palmblättern und grünen Zweigen dem Friedenskönig zujubelt, wird am Montag deutlich, dass dieser äusserliche Jubel dem üppigen Blattwerk eines Feigenbaumes entspricht, der jedoch keine Früchte trägt. Jesus ist nicht an äusserer Frömmigkeit interessiert, sondern an der Frucht, die den Hunger der Seele stillt. Diese Frucht findet er nicht. Er lässt deshalb die Blätter des Feigenbaumes verdorren. Jesus bringt damit zum Aus-

druck, dass die Feigenblätter, mit denen die Menschen nach dem Bericht der Bibel die Folgen des Sündenfalles zu verbergen suchen (Gen. 3,7), ausgedient haben. Die Nacktheit wird offenbar, die Heuchelei wird entlarvt.

Als Gegenpol zur Besichtigung des Tempels mit seinem äusseren Gottesdienst¹⁷ am Palmsonntag wird am Mond-Tag bei der so genannten Tempelreinigung deutlich, dass dieser Tempel in Wahrheit nicht der Anbetung Gottes dient, sondern der Gewinnsucht. Jesus sagt:

Mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker heissen, ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht.

(Mk. 11, 17)

Wir Christen müssen hier jedoch aufpassen: Wenn auch diese Symbolhandlungen zunächst den damaligen Landsleuten Jesu aus dem Volke Israel galten, gelten sie unterdessen schon längst dem neuen Bundesvolk, nämlich der Christenheit, die sich in keiner Weise anders verhält als das alte Bundesvolk. Auch in der heutigen Christenheit und in unserem eigenen Leben ist oft viel Blattwerk und wenig Frucht. Auch in der heutigen Christenheit und in unserem eigenen Leben überdeckt oft die Habsucht die Anbetung Gottes.

Am Mond-Tag wird der Gegenpol offenbar. Jesus deckt ihn schonungslos auf. Die Feigenblätter, die eine Intaktheit

der Gottesverehrung vortäuschen, täuschen Jesus nicht. Jesus weiss, was im Menschen ist.¹⁸ Er sieht hinter die Fassade.

So ist es zwar möglich, dass wir mit unserer Heuchelei andere Menschen täuschen können, den Christus in uns, der unser wahres SELBST ist, können wir nicht täuschen.

Gewiss, wir können die Stimme des inneren Christus unterdrücken. Wir können es machen wie die damaligen Hörer Jesu, die mit in das «kreuzige» einstimmten, als sie merkten, dass Jesus nicht an ihrem äusseren Gottesdienst interessiert war, sondern an der Umwandlung ihres Lebens.

Gewiss, wir können es auch machen wie die Verantwortlichen des Volkes, die *«danach trachteten, wie sie Jesus umbringen könnten»* (Mk. 11, 18), nachdem er ihre Habsucht aufgedeckt hatte.

Wir können aber auch unserem Gegenpol und unserer Schattenseite in die Augen schauen und weiter schreiten auf dem Weg zur Ganzheit, auf dem Weg, den uns die Karwoche vorzeichnet.

Der Mond-Tag der Karwoche ist Urbild für jeden Montag. Wir können uns deshalb an jedem Montag aufrufen lassen, den Mond ernst zu nehmen, d.h. auf die Stimme unseres Unbewussten zu lauschen, unsere Träume und Visionen zu beachten.

Dienstag

DIES MARTIS

Tag des Mars

Mars ist der Gott des Krieges. Sein griechischer Name ist ARES. Seine Heimat ist das barbarische Thrakien. Mars liebt den Kampf um seiner selbst willen. Seine Schwester ERIS («Streit») verbreitet Gerüchte und stiftet Eifersucht, damit dadurch Krieg entsteht. Wie sie hat auch ihr Bruder Ares keinerlei Vorliebe für irgendeine Stadt oder irgendeine Partei, sondern wenn ihn die Lust zu töten überfällt, dann kämpft er einmal auf dieser, dann wieder auf jener Seite, mordend und zerstörend. So hält er es im Trojanischen Krieg einmal mit den Griechen, dann wieder mit den Troern. Homer bezeichnet ihn deshalb als den «Bald-so-und-bald-anders».¹⁹

Alle Götter hassen ihn, ausser Eris, die ebenfalls Freude am Kampf hat, und ausser Hades, der sich als Herrscher des Totenreiches freut, wenn ihm Ares möglichst viele junge Krieger liefert, die in seinen grausamen Schlachten gefallen sind.

Aber auch Aphrodite liebt den Ares. Sie ist sein Gegenpol. Aus der Verbindung zwischen Ares und Aphrodite wird Harmonia geboren, in der die Gegensätze vereinigt sind.

Neben dem ungestümen barbarischen Mars, der jedes Gesetz und jede Ordnung verachtet, gibt es noch eine differenziertere Betrachtungsweise des Mars. Sie kommt vor allem im folgenden altgriechischen Hymnus zum Ausdruck:

*Ares, Übermächtiger, wuchtiger Lenker,
golden Behelmt, kraftvoll beherzter Schildmann,
ehern gerüsteter Stadtwart, Handfester,
Speergewandter, Rastloser, Wall des Olympos ...
Zwingherr bist du dem Gegner,
Führer der rechtlichen Männer, Heger der Mannheit ...
Hör uns, Helfer der Menschen, Spender blühender Jugend.
Lass deinen Glanz erstrahlen zu uns aus der Höhe
wenn mit Gewalt und mit Kampfkraft
wir uns messen im Kampf,
zu bannen bitteres Unrecht vom eigenen Haupte.
Trügenden Drang meiner Seele zum Kampf
verbanne von mir.
Besänftige mich, wenn ein scharfes, hitziges Zürnen
mich treibt in die blutige Feldschlacht.
Also verleih mir seligen Starkmut,
leidlos in friedlicher Ordnung zu leben,*

*fern vom Getümmel der Feinde,
entronnen gewaltsamem Schicksal.²⁰*

Das ist ein anderer Ares! Das ist nicht blindes Wüten wie beim thrakischen Mars, sondern das ist kontrollierte Aggression. Und das ist es auch, worum es bei Ares psychologisch vor allem geht. Vor allem – aber nicht nur! Auch der wilde, ungezügelte Mars will als psychische Realität ernst genommen werden. In uns allen leben wilde, ungezähmte Drachen-Kräfte! Es nützt nichts, wenn wir sie verleugnen und dämonisieren, sondern es gilt, sie als zu uns gehörig zu akzeptieren.²¹ Dann können uns diese martialischen Kräfte helfen, unseren Weg auch in schwierigen Situationen aktiv zu gehen. Ganz besonders braucht es martialische Kraft, «wenn Autoritäten sich einem in den Weg stellen, wenn alte Gesetze als unveränderbar angesehen werden, wenn andere Leute eine Meinung fest gepachtet haben und nicht fähig sind, ihre Meinung zu korrigieren ... da muss sich das Neue durchsetzen, da ist oft ein geistiger Vaternord nötig – dazu braucht man den Mars.»²²

*

Markus widmet sich diesem Tag besonders ausführlich, vielleicht auch deswegen, weil sein Name Markus «zu Mars

gehörig» bedeutet. Jesus bringt seine Mars-Seite mit den Worten zum Ausdruck:

Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. (Mt. 10,34)

Am Tag des Mars führt Jesus Streitgespräche mit seinen Gegnern. Er geht keinerlei Kompromisse ein, sondern ist kämpferisch aggressiv. Dabei verdirbt er's mit allen Vertretern des jüdischen Volkes und der jüdischen Religion, mit den Hohepriestern, Schriftgelehrten und Ältesten, mit den Herodianern, den Pharisäern und den Sadduzäern. Alle diese Gruppierungen werden beim Namen genannt. Doch dann weitet sich der Blick Jesu über diese Streitgespräche hinaus, bis in die fernste Zukunft. Jesus hält am Tage des Mars eine gewaltige Endzeit-Rede, in der von «Krieg und Kriegsschrei» die Rede ist, und in der die Mars-Seite kosmische Dimensionen annimmt:

Es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere ...

Es wird ein Bruder den andern dem Henker ausliefern und der Vater den Sohn und die Kinder werden sich gegen die Eltern empören ...

Die Sonne wird sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden ins Wanken kommen ... (Mk. 13,8.12.24f)

So wie nach der vordergründigen Einheit des Palmsonntags am Montag die Gegenpole sichtbar werden und am Dienstag, am Tag des Mars, die Auseinandersetzung mit diesen Gegenpolen erfolgt, so vollzieht sich auch die Entwicklung des einzelnen Menschen. Markus fasst in der Karwoche den innerseelischen Entwicklungsweg des einzelnen Menschen wie in einem Brennglas zusammen. Am Tag des Mars geht es um den Widerstand gegen alles, was uns verfremden will, gegen alles, was uns von unserem Weg abbringen will, den uns unser wahres SELBST vorzeichnet. So beugt sich Jesus nicht den Autoritäten seines Volkes, sondern begegnet ihnen mit martialischer Kraft, wenn sie ihn von seinem vorgezeichneten Weg abbringen wollen.

Der Mars-Tag der Karwoche ist Urbild für jeden Dienstag. Jeder Dienstag ruft uns auf, unsere Mars-Seite ernst zu nehmen. Wir können uns fragen: Wo lasse ich mir zu viel gefallen? Wo passe ich mich zu sehr an? Wo verdränge ich den Mars und richte ihn dadurch gegen mich selber?

Mittwoch

DIES MERCURII

Tag des Merkur

Merkur ist ganz anders als Mars. Merkur meidet den Kampf und die Konfrontation. Er liebt den Ausgleich. Merkur ist der Schutzpatron der Kaufleute und der Diebe. Sein griechischer Name ist HERMES. Der Mythos erzählt:

Als Hermes auf dem Berge Kyllene geboren ward, wickelte ihn seine Mutter Maia in Windeln und legte ihn in eine Wiege. Er aber wuchs mit erstaunlicher Schnelligkeit zum Knaben heran, und sobald sie ihm den Rücken kehrte, schlich er davon, auf der Suche nach Abenteuern. Als er in Pieria ankam, wo Apollon eine Herde edler Kühe weidete, beschloss er, sie zu stehlen. Da er befürchtete, dass die Spuren ihn verraten könnten, machte er aus der Rinde einer gestürzten Eiche Schuhe und band sie mit geflochtenem Gras den Kühen an die Hufe. Dann trieb er sie, als es Nacht

war, davon. Apollon entdeckte den Verlust, aber er fand keine Spur.

Auf allerhand Umwegen fand Apollon schliesslich doch die Höhle, in der Hermes mit seiner Mutter Maia lebte. Der Mythos berichtet weiter:

Apollon betrat die Höhle, weckte Maia und forderte in strengem Ton, dass Hermes die gestohlenen Kühe zurückgäbe. Maia zeigte auf das Kind, das noch in seine Windeln gewickelt war und sich schlafend stellte. «Welch eine lächerliche Anschuldigung!» rief sie aus. Aber Apollon hatte schon die Häute seiner Kühe erkannt. Er hob Hermes auf, trug ihn zum Olymp und beschuldigte ihn dort des Diebstahls. Die Häute legte er als Beweis vor. Zeus, der den Gedanken, dass sein neugeborener Sohn ein Dieb sein sollte, zutiefst verabscheute, ermutigte Hermes, auf seiner Unschuld zu bestehen. Aber Apollon liess nicht locker, und schliesslich gestand Hermes seine Schuld.

«Also gut, komm mit mir», sagte er, «du kannst deine Herde wiederhaben. Ich habe nur zwei Tiere geschlachtet und diese in zwölf Teile geschnitten, als Opfertgabe an die zwölf Götter.» «Zwölf Götter?» fragte Apollon, «wer ist denn der zwölfte?» «Ihr Die-

ner, Herr», antwortete Hermes bescheiden. «Ich ass nicht mehr als meinen Anteil, obwohl ich sehr hungrig war. Den Rest habe ich verbrannt, wie es die Pflicht gebietet.»

Dies war das erste Fleischopfer, das je dargebracht wurde.

Die beiden Götter kehrten zum Berge Kyllene zurück, wo Hermes seine Mutter begrüßte und etwas, das er unter einem Schaffell versteckt hatte, hervorholte. «Was hast du denn dort?» fragte Apollon. Als Antwort zeigte ihm Hermes seine geniale Erfindung: die Schildpattleier. Mit dem Plektron, das er auch erfunden hatte, spielte er darauf eine so bezaubernde Melodie und sang zur gleichen Zeit ein Loblied auf Apollons Edelmut, Klugheit und Grosszügigkeit, dass dieser ihm sofort verzieh. Hermes führte den erstaunten und entzückten Apollon nach Pylos, sein Spiel während des ganzen Weges fortsetzend, und gab ihm dort den Rest der Viehherde zurück, die er in einer Höhle versteckt gehalten hatte. Apollon, der das Kind zurück zum Olympos nahm, erzählte Zeus alles was geschehen war. Zeus ermahnte Hermes, fortan das Recht des Besitzes zu achten und davon Abstand zu nehmen, Lügen zu erzählen; aber in seinem Herzen war er über

den Knaben froh. «Du scheinst ein sehr einfallsreicher, beredter und überzeugender kleiner Gott zu sein», sagte er.

«Dann mache mich zu deinem Boten, Vater», erwiderte Hermes, «und ich werde für die Sicherheit allen göttlichen Besitzes sorgen und niemals mehr lügen. Aber ich kann nicht versprechen, immer die ganze Wahrheit zu sagen.» «Das wird auch nicht von dir erwartet», sagte Zeus mit einem Lächeln. «Deine Pflichten würden im Schliessen von Verträgen, in der Förderung des Handels und in der Aufrechterhaltung des Wegrechtes für alle Reisenden auf allen Strassen der Welt bestehen.» Als Hermes diesen Bedingungen zustimmte, gab ihm Zeus einen Heroldstab mit weissen Bändern, den laut seinem Befehl jeder respektieren musste, ausserdem einen runden Hut gegen den Regen und geflügelte goldene Sandalen, die ihn mit der Geschwindigkeit des Windes umhertrugen.»²³

Dieser Mythos macht deutlich, was für ein Archetyp dieser Merkur ist. Er ist listig, er ist ein Dieb und ein geschickter Händler. Er kann grosszügig sein, aber auch kleinlich. Als Götterbote ist er der Vermittler zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Bereich.

Der Merkur ist dem Sternbild der Zwillinge zugeordnet. «Zwillinge haben nicht ... zwei Seelen in der Brust, sie sind auch nicht zwiespältig, sie haben nur entdeckt, dass im Menschen – egal ob Mann oder Frau – sowohl das weibliche als auch das männliche Element vertreten ist, dass der Mensch in sich eine helle und eine dunkle Seite hat.»²⁴ Das gilt auch von Merkur!

*

Am Tag des Merkur berichtet Markus zweierlei: eine Rahmenerzählung und eine Haupterzählung. Die Rahmenerzählung beginnt mit dem Bericht, dass die Hohepriester und die Schriftgelehrten den Plan fassen, Jesus «mit List» festzunehmen (Mk. 14,1–2). Das ist der Geist des listigen Merkur! Die Rahmenerzählung schliesst ab (Mk. 14,10–11) mit dem Versprechen der Hohepriester, dem Judas Geld zu geben für die Ergreifung Jesu.

Auch die Haupterzählung von der Salbung in Bethanien (Mk. 14,3–9) atmet ganz merkurischen Geist. In der Haupterzählung wird deutlich, dass die Gegensätze nicht nur in den jeweils feindlichen Gruppen vorhanden sind, sondern dass sie zu uns selber gehören. Markus stellt dies dar durch das Sichtbarmachen der polaren Spannung innerhalb des Freundes- und Jüngerkreises Jesu: Als eine Frau in Betha-

nien ein überaus kostbares Salböl auf das Haupt Jesu ausgiesst, werden einige Jünger unwillig und sagen:

Was soll diese Vergeudung des Salböls, man hätte das Öl für mehr als 300 Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können. (Mk. 14,5)

Die Erzählung von der Salbung in Bethanien zeigt auf der einen Seite die Grosszügigkeit des «Merkur» in der Ausgiessung einer kostbaren Salbe auf das Haupt Jesu, auf der anderen Seite zeigt sie den berechnenden Merkur. (Merkur ist nicht nur Schutzpatron der Kaufleute, sondern auch der Diebe!) Nach dem Bericht des Johannes-Evangeliums wird ausdrücklich gesagt, dass der Einwand der Jünger von Judas ausgeht, von dem es heisst:

Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte, sondern weil er ein Dieb war; denn er hatte die Kasse und unterschlug das eingelegte Geld. (Joh. 12,6)

Merkur hat beide Seiten: die grosszügig-spendende und die kleinlich-unterschlagende. Diese Zwillingsqualität des Merkur wird transzendiert in der Antwort Jesu, der sowohl die Verschwendung des kostbaren Salböls akzeptiert, als auch die Fürsorge für die Armen. Die Antwort Jesu macht deut-

lich, dass es darum geht, den rechten Zeitpunkt, den sogenannten «kairos», zu erkennen und zu nützen. Er sagt: *«Arme habt ihr allezeit bei euch, aber mich habt ihr nicht allezeit bei euch.»* Jesus sagt damit, dass es zwar *grundsätzlich* richtig ist, für die Armen zu sorgen, dass es aber jetzt wesentlich ist, den einmaligen, nicht wiederkehrenden Augenblick zu erkennen und das in diesem Augenblick Notwendige zu tun.

Der Merkur-Tag der Karwoche ist Urbild eines jeden Mittwochs. Jeder Mittwoch ruft uns auf, unsere Merkur-Seite ernst zu nehmen und uns einzuüben in die Flexibilität im Sinne des Jesuswortes: «Seid klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Tauben.»

Gründonnerstag

DIES JOVIS

Tag des Jupiter

Jupiter ist der höchste Gott. Sein griechischer Name ist ZEUS. Er ist der Vatergott, der für die Seinen sorgt und ihnen Anteil gewährt an irdischen und himmlischen Gütern. Ein Attribut des Jupiter ist das «Füllhorn». Es ist ein Horn des Überflusses, das stets gefüllt ist mit Speise und Trank. Psychologisch steht es für die festliche Fülle des Lebens, für ein Leben, das zu Reife gekommen ist und das sich anderen mitteilt. Jupiter ist der Entfalter des Lebens. Er erfüllt die Kräfte des Merkur mit Sinn.

Jupiter steht für das «uneingeschränkte Ja zum Leben, das zutiefst getragen wird von unserem Glauben an einen Sinn des Lebens, auch unseres eigenen Lebens». Es geht darum, «aus allen irdischen Situationen jeweils das Bestmögliche zu machen ... Psychologisch würde am ehesten der Begriff der Reife dem Jupiterhaften entsprechen – Reife als das zu erreichende mögliche Optimum unserer Selbstverwirklichung ...

Die Sinnlosigkeit des Lebens als Anschauung zu vertreten oder in seinem eigenen Leben keinen Sinn zu sehen, bzw. ihm keinen zu geben, wäre die grösste Sünde gegen das Jupiterhafte in uns.»²⁵

Bei Jupiter geht es um eine ganzheitliche Abrundung unseres Lebens, es geht um die bestmögliche Entfaltung aller Wesenskräfte. Das Jupiterhafte ist auch das «Joviale», das Gönnerhafte. So freut sich Jupiter über die Intelligenz des kleinen Merkur, obwohl sie nicht so ohne weiteres unseren Moralvorstellungen entspricht. Die Weltordnung des Jupiter ist keine moralistische Weltordnung, sondern eine ganzheitliche, in die er auch das Eckige, Wilde und Böse einfügt. Das wird im Zeushymnus des Kleanthes aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. in eindrücklicher Weise zum Ausdruck gebracht:

*Du, der Unsterblichen Höchster, du Vielbenannter,
der ewig nach Gesetzen beherrscht die Natur,
ihr mächtiger Führer, sei mir gegrüsst, o Zeus:
denn alle Sterblichen dürfen dich anreden, o Vater.
Wir sind ja deines Geschlechts, Nachhall deiner Stimme ...
Also will ich dich preisen und ewig rühmen die
Herrschaft deiner Macht, der rings um die Erde
die Kreise der Welten willig folgen,
wohin du sie lenkst, und dienen dir willig ...*

*Höchster König des Alls,
ohn' den auf Erden, im Meere nichts geschieht
noch am ätherischen, himmlischen Pole;
ausser was sinnenberaubt der Frevler Böses beginnt.
Aber du weisst auch da, das Wilde zu fügen in Ordnung,
machst aus der Unform Form
und gesellst Unfreundliches freundlich.
Also stimmtest du alles zu Einem, das Böse zum Guten,
dass in der weiten Natur ein ewig herrschend' Gesetz sei,
eins, dem unter den Sterblichen
nur der Frevler entfliehen will ...
Der kämpft um die Ehre gefährlichen Kampf,
der läuft nach Gewinn mit niedriger Habsucht ...
Aber, o Zeus, du, der du alles gibst,
befreie die Menschen vom Unsinn.
Nimm die Wolke von ihren Seelen, o Vater,
dass sie die Regel ergreifen,
nach der du billig und sicher alles regierst;
damit wir, denen du Ehre gönnt hast,
wieder dich ehren und dich in deinen Taten besingen ...²⁶*

*

Jupiter ist der Gott der Fülle und des festlichen Feierns. Es verwundert deshalb nicht, dass Jesus am Tag des Jupiter mit

seinen Jüngern in einem festlichen Saal eine Mahlzeit feiert – das Abendmahl. Jesus, dessen Leben zur Reife gekommen ist, teilt sich selber in Brot und Wein seinen Jüngern mit.

Der Abendmahlsbericht des Markus erinnert in seinem Aufbau an den Zeushymnus, der in der damaligen römisch-hellenistischen Welt weit verbreitet war und den auch der Apostel Paulus im Neuen Testament zitiert.²⁷

Dieser Hymnus beschreibt zunächst die göttliche Weltordnung, die nur vom Frevler, z.B. aus Gewinnsucht, durchbrochen wird. Aber Gott baut auch diese Unordnung in seinen Weltenplan ein.

Der Hymnus bezeichnet sodann den höchsten Gott als einen Gott, der die Fülle schenkt, und fordert schliesslich dazu auf, die Taten Gottes in Lobgesängen zu preisen.

Ein ganz ähnlicher Aufbau begegnet uns im Abendmahlsbericht des Markus-Evangeliums. Auch dort wird zunächst der Frevler Judas erwähnt, der aus Gewinnsucht aus der Ordnung des Zwölferkreises ausbricht, aber dessen Untat Gott in seinen Heilsplan einbaut. So schreibt Markus: «Der Menschensohn geht zwar seinen Weg *wie es von ihm geschrieben steht* – aber wehe dem Menschen, durch den er verraten wird.» (Mk. 14,21)

Das Lukas-Evangelium macht deutlich, dass der Weg Jesu einem göttlichen «Muss» entspricht²⁸, nämlich dem geistli-

chen Grundgesetz, dass der Weg zum Licht durch die Dunkelheit führt, und dass der Tiefe des Abstiegs die Höhe des Aufstiegs entspricht.²⁹

Wenn im Jupiter-Hymnus der höchste Gott sodann als der «Allesgeber» bezeichnet wird («der du alles gibst»), dann entspricht das im Abendmahlsbericht der Selbsthingabe Jesu in Brot und Wein:

Als sie assen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's, gab's ihnen und sprach: «Nehmet, das ist mein Leib.» Und er nahm den Kelch, dankte, gab ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. (Mk. 14,22ff)

Dies ist jedoch nur der erste Teil des Festes. Es findet seine Fortsetzung im Reich Gottes (Mk. 14,25), wo Gott alles in allem ist.³⁰

Die Mahlfeier wird abgeschlossen mit Lobgesängen. Es handelt sich hierbei um die Psalmen 113 bis 118, in denen, genau wie im Jupiter-Hymnus, die Taten Gottes gepriesen werden.

Das Abendmahlbild des Leonardo da Vinci

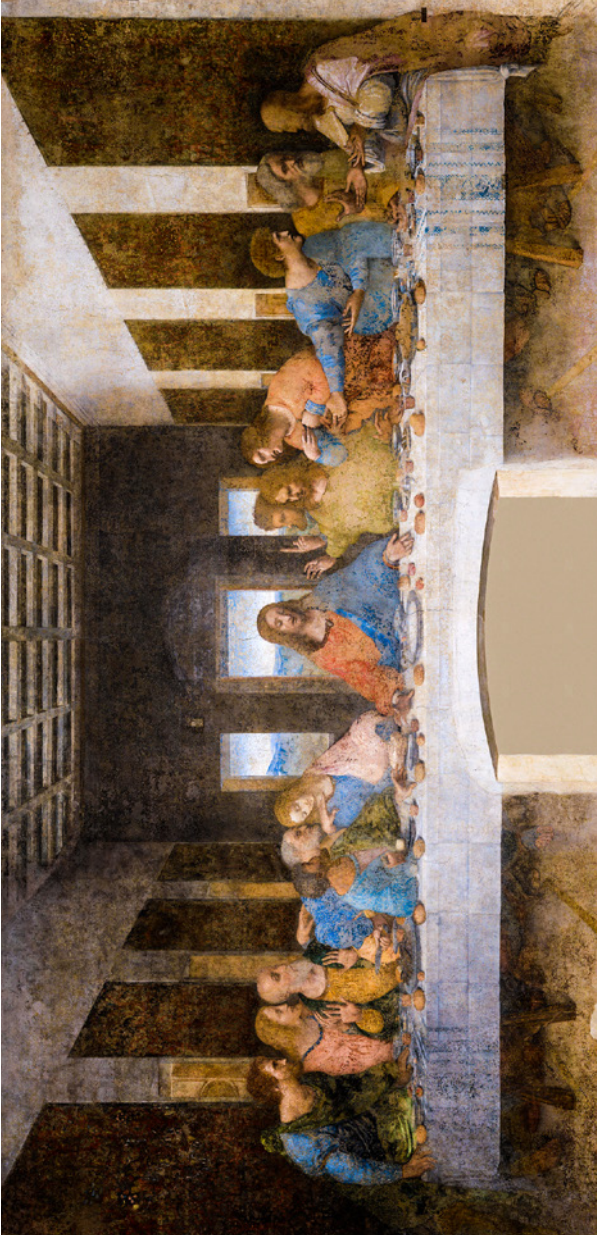
Das Abendmahl, das im Mittelpunkt des Gründonnerstags-geschehens steht, ist von Anfang an die zentrale Feier der Christenheit. In dieser Feier ist alles zusammengefasst, was für den christlichen Glauben wesentlich ist.³¹

Das wohl bekannteste Abendmahlbild hat Leonardo da Vinci gemalt³² (siehe nächste Seite), ein hintergründiges Bild. Leonardo hat darauf nicht Einzelmenschen gemalt, sondern archetypische Gestalten, die die Menschheit als Ganzes darstellen.

Die zwölf Gestalten, die um Jesus geschart sind, sind die zwölf Vertreter des Tierkreises, die sich um die Sonne Jesus gruppieren.³³ Dabei begegnen uns die Symbole des Zodiakos (= des Tierkreises) in der gewohnten Reihenfolge.

Die Namen der einzelnen Jünger kennen wir vom Leonardo-Schüler Francesco Melsi, der in der Kirche in Ponte Capriasca bei Lugano eine Kopie des Leonardo-Abendmahls gemalt und unter jede einzelne Gestalt den Namen des betreffenden Jüngers geschrieben hat.

Die Gestalten sind in vier Dreiergruppen angeordnet, die den vier Jahreszeiten entsprechen und jeweils das Grundgesetz des Lebens zum Ausdruck bringen: Entstehen, Bestehen, Vergehen.



Bartholomäus



Jakobus d.J.



Andreas



Judas



Johannes



Thomas



Jakobus d. Ält.



Philippus



Matthäus



Thaddäus



Simon

Da ist zunächst die Frühlings-Gruppe: Widder, Stier, Zwilling. Simon, der *Widder*, sitzt ganz rechts am Kopf des Tisches. Er ist der Kopf des Tierkreises (dem Widder ist der Kopf zugeordnet). Seine scharf geschnittenen Gesichtszüge haben etwas Widderhaftes.

Neben ihm sitzt Thaddäus, der *Stier*. Er beherrscht den Monat Mai, den Zentralmonat des Frühlings. Dem Stier ist der Nacken zugeordnet. Das wird deutlich am breiten Stiernacken des Thaddäus.

Und schliesslich Matthäus, der *Zwilling*, dessen Kopf nach rechts zu Simon schaut und dessen Arme nach links zeigen. Die Oberarme, die dem Zwilling zugeordnet sind, sind besonders sichtbar. Es ist typisch für einen Zwilling, dass der Kopf in eine andere Richtung schaut als die Hände. Während der Zwilling etwas mit den Händen tut, ist er mit dem Kopf und seinen Gedanken oft schon wieder woanders!

Die nächste Gruppe ist die Sommer-Gruppe: Krebs, Löwe, Jungfrau.

Der Sommer beginnt mit dem *Krebs*, der von Philipus dargestellt wird. Seine Hände sind nach innen gekehrt. Damit ahmt er das Tierkreissymbol des Krebses nach. Sie deuten ausserdem auf die Lungen, die dem Krebs zugeordnet sind.

Das Zentrum des Sommers ist der *Löwe*, den Jakobus der Ältere repräsentiert. Er breitet die Arme weit aus (eine wahrhaft löwenhafte Gebärde!) und legt das Herz frei, das dem Löwen zugeordnet ist.

Neben ihm ist die *Jungfrau*, von Thomas dargestellt. Thomas ist der Vernunftmensch. Er ist der Zweifler, der alles genau wissen will, damit er es richtig einordnen kann.³⁴ Das ist typisch für die Jungfrau.

Links neben Jesus ist die Herbst-Gruppe: Waage, Skorpion, Schütze.

Sie wird angeführt vom *Waage*-Menschen Johannes. Die Waage ist um Aufgleich bemüht, und so sitzt Johannes zwischen Jesus und Judas. Das Neue Testament berichtet, dass der aufbrausende «Donnersohn» Johannes zum Apostel der Liebe wurde. Er hat also in sich selber die Gegensätze ausgeglichen.

Neben Johannes ist Judas, der *Skorpion*. Judas ist erkennbar am Geldbeutel. Er war der Geldverwalter des Jüngerkreises. Er hat das Salzfass umgeworfen. Das Salz ist Mittel gegen Fäulnis und Verderben. Nach der Legende begeht der Skorpion in ausweglosen Situationen Selbstmord, ein Hinweis auf den Suizid des Judas. Von Judas heisst es ausserdem, dass der Teufel, d.h. die Schlange, in ihn gefahren sei. Die Schlange gehört ebenfalls zum Skorpion. Bei so vie-

len Negativsymbolen darf jedoch nicht vergessen werden, dass zum Skorpion auch der Adler gehört und dass deshalb gerade der Skorpionsgeborene nicht nur in tiefste Tiefe fallen kann, sondern auch die Chance hat, in höchste Höhe vorzudringen.

Zwischen den Gestalten des Judas und des Johannes drängt sich Petrus, dem der *Schütze* zugeordnet ist. Das ist typisch für Petrus: Er muss sich immer dazwischen drängen. Petrus gehört einerseits zu Judas, denn auch er hat Jesus verraten,³⁵ aber er gehört andererseits auch zu Johannes, der eine besondere Nähe zu Jesus hat, denn er hat nach seinem Fall einen Neuanfang gemacht.³⁶

Weil Petrus sowohl das Fallen als auch das Aufstehen kennt, deshalb überträgt ihm Jesus die Schlüsselgewalt. Der Schütze passt gut zu Petrus, der als Kentaur halb Tier, halb Mensch ist und der deshalb, wie Petrus, besondere Heilkräfte hat.³⁷

Und schliesslich noch die Wintergruppe: Steinbock, Wassermann, Fische.

Andreas, dem der *Steinbock* zugeordnet ist, hält seine Hände vor die Brust wie sein Gegenzeichen Krebs. Nur sind sie bei ihm nach aussen gekehrt. Der Steinbock packt eine Aufgabe an und führt sie mit Zähigkeit durch. Er schreitet voran in die karge Winterzeit.

Neben ihm sitzt *Jakobus*, der Jüngere, der Wassermann. Er legt seine Hand auf die Schulter des Petrus und bringt damit seine Verbundenheit zu diesem Apostel zum Ausdruck. Die beiden gehören nämlich zusammen und leiten später die christliche Gemeinde, als deren Säulen sie bezeichnet werden.³⁸

Und schliesslich noch Bartholomäus, dem die *Fische* zugeordnet sind. Zu den Fischen gehören die Füsse. Er ist deshalb der einzige Apostel, dessen Füsse sichtbar sind. Bartholomäus steht am Fussende des Tisches und überblickt das Ganze. Das entspricht dem ozeanischen, jupiterhaften Weitblick der Fische.

Das also sind die zwölf Repräsentanten der Menschheit und in der Mitte Jesus, die Zentralsonne, die alles bescheint.

Der Jupiter-Tag der Karwoche, in dessen Zentrum das Abendmahlsgeschehen steht, ist Urbild eines jeden Donnerstags. An jedem Donnerstag sind wir aufgerufen, den ›Jupiter‹ in uns ernst zu nehmen, uns in das Feiern des Lebens einzuüben und uns zu freuen an der Fülle und Schönheit des Lebens.

Karfreitag

DIES VENERI

Tag der Venus

Karfreitag und Venus – wie passt das zusammen? Venus begegnet uns in der griechischen Mythologie in einer dreifachen Gestalt: erstens als Göttin der Liebe, zweitens als Symbol für Tod und Auferstehung, drittens als Klagende. Der griechische Name der Venus ist APHRODITE.

Venus ist die Göttin der Liebe. Sie hat einen magischen Gürtel, der jeden mit Liebe zu ihrer Trägerin erfüllt. Dieser Gürtel ist Symbol für die Liebe, die Menschen miteinander und mit Gott verbindet.

Die Liebe spielt am Karfreitag eine bedeutende Rolle. So lesen wir im Johannes-Evangelium:

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.

(Joh. 3, 16)

Dieses Wort Jesu steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Symbol der erhöhten Schlange:

Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. (Joh. 3,14f)

Die erhöhte Schlange ist ein Hinweis auf das Kreuz Christi. Das Kreuz ist das älteste Heilszeichen der Menschheit. Es ist ein deutliches Symbol für die Verbindung der Gegensätze. Indem im Kreuz die gegensätzlichen Grundrichtungen «senkrecht» und «waagrecht» zu einer spannungsvollen Einheit verbunden sind, ist das Kreuz Symbol für die Verbindung *aller* Gegensätze, wie z.B. männlich – weiblich, göttlich – menschlich, himmlisch – irdisch, usw. Jesus selber ist die Kreuzesmitte, in der alle Gegensätze vereinigt sind. Er ist somit das Urbild des Menschen, der nach Gott geschaffen ist.³⁹

Nicht nur die Liebe *Gottes* findet ihren Ausdruck im Kreuzesgeschehen, sondern auch die Liebe *Jesu*. Im Kreuzesgeschehen erfüllt sich das Wort Jesu: «*Niemand hat grössere Liebe als derjenige, der sein Leben gibt für seine Freunde.*» (Joh. 15,13)

Liebe bedeutet Verbindung und Versöhnung. Was im alten Bund der grosse Versöhnungstag war, ist im neuen Bund der

Karfreitag. So deutet der Apostel Paulus das Kreuzesgeschehen: «*Es hat Gott gefallen, mit seiner ganzen Fülle in Christus zu wohnen, und durch ihn alles zu versöhnen, es sei auf Erden oder im Himmel.*» (Kol. 1, 19f)

Venus ist jedoch nicht nur die Göttin der Liebe, sondern auch Symbol für Tod und Auferstehung. Sie ist sowohl Morgenstern als auch Abendstern. Als Abendstern ist sie Symbol des Todes, als Morgenstern ist sie Symbol der Auferstehung. Venus steht etwa acht Monate lang als Abendstern am Himmel, dann ist sie eine zeitlang unsichtbar, und dann steht sie etwa acht Monate lang als Morgenstern am Himmel. Sie ist somit ein eindrückliches Symbol von Sterben – Begraben-sein – Auferstehen.

Diese Symbolik wird noch verstärkt durch die Beziehung der Venus zum Mond: Venus steht mit dem Mond nur zusammen, wenn dieser die Sichelform hat, und zwar steht sie als *Morgenstern* neben dem *abnehmenden* und als *Abendstern* neben dem *zunehmenden* Mond. Die *aufgehende* Venus steht also neben dem *untergehenden* Mond und die *untergehende* Venus neben dem *aufgehenden* Mond.⁴⁰ Die Symbolik von Sterben und Auferstehen wird somit bei der Venus nicht nur nacheinander – wie bei der Sonne – erlebt, sondern kann durch ihre Verbindung zum Mond gleichzeitig geschaut werden.

Diese Morgenstern-Symbolik wird schon im Neuen Testament auf Jesus übertragen. Jesus selber sagt von sich: «*Ich bin der helle Morgenstern.*» (Offb. 22, 16) Auch in unseren Kirchenliedern wird Jesus als der Morgenstern gepriesen. So singen wir z.B.: «*Du bist der Morgenstern*» oder «*Wie schön leuchtet der Morgenstern*». Im zweiten Petrusbrief wird auch der *Christus in uns* als Morgenstern bezeichnet, der *in unseren Herzen* aufgeht (2. Petrus 1, 19).

Symbol für Tod und Auferstehung ist auch der Mythos von Venus und Adonis. Adonis, der Geliebte der Venus, wird auf grausame Weise umgebracht. Aus seinem Blut, das in der Erde versickert, und aus den Tränen der trauernden Venus entsprossen Blumen – ein Symbol der Auferstehung. Als Erinnerung daran säte man in der römisch-hellenistischen Welt auf mit Erde bedeckte Tonscherben schnell wachsende Blumen. Dieser Brauch, der vor allem in Alexandrien beheimatet war – dort wirkte nach der Überlieferung Markus später als Bischof⁴¹ – wurde von der frühen Kirche als Symbol für Tod und Auferstehung Christi übernommen und in einzelnen Gegenden, besonders im Raum der Ostkirche, bis in unsere Zeit weitertradiert.⁴²

Und schliesslich begegnet uns Venus noch als die Klagende. Im Venus-Adonis-Mythos begegnen wir nicht nur der lieblichen Schönheits-Göttin Venus, sondern vor allem der verzweifelten, weinenden und klagenden Venus, die den

gewaltsamen, blutigen Tod ihres geliebten Adonis betrauert. An diese Venusklage erinnert auch eine Stelle im Alten Testament:

Sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um den Erstgeborenen. Zu der Zeit wird eine grosse Klage sein, wie um den Hadad-Rimmon. (Sach. 12,10f)

Hadad-Rimmon ist ein anderer Name für Adonis. Johannes hat sowohl in seinem Evangelium (19,37) als auch in seiner Offenbarung (1,7) diesen Vers aus dem Propheten Sacharja aufgegriffen und auf den gekreuzigten Christus gedeutet. Er sagt, dass alle Völker der Erde um ihn klagen werden.

Es ist die Klage der Venus, d.h. die Klage der Liebenden, die Matthias Grünewald in der ergreifenden Klage der Maria von Magdala und in der Klage der Mutter Jesu auf seinem Isenheimer Altar dargestellt hat und die uns in den Skulpturen der Pieta, z.B. des Michelangelo, begegnet und die auch in unseren Passionsliedern bis zum heutigen Tage weiter klingt. So beginnt die Matthäuspasion von Johann Sebastian Bach mit dem Chor: *«Kommt ihr Töchter, helft mir klagen»* und endet mit dem Chor: *«Wir setzen uns mit Tränen nieder»*. Frauen, die Jesus *«beklagen und beweinen»* begegnen uns auch im Neuen Testament (Luk. 23,27).

Der Venus-Tag der Karwoche ist Urbild eines jeden Freitag. Jeder Freitag ruft uns somit auf, die Venus ernst zu nehmen und darüber nachzudenken, ob die Liebe einen gebührenden Platz in unserem Leben hat und ob wir es wagen, Beziehungen aufzunehmen, auch wenn dies Schmerz bedeutet. Es gilt auch, dass wir uns daran erinnern, dass dem Tod die Auferstehung folgt und dass wir es deshalb wagen können, Abschied zu nehmen, um zu neuen Ufern aufzubrechen.

Venus lehrt uns aber auch, dass bei diesem Abschiednehmen die Klage einen gebührenden Platz hat.

Zum Karfreitag gehören auch die sieben Kreuzesworte Jesu (vgl. hierzu: «Es ist vollbracht – die sieben Kreuzesworte Jesu» im Licht der Tiefenpsychologie, Metanoia 2015).

Karsamstag

DIES SATURNI

Tag des Saturn

Saturn hat seinen Aufenthaltsort in der tiefsten Tiefe der Unterwelt. Im Gegensatz zu Jupiter setzt er Grenzen. Saturn ist der Planet des Gesetzes. Er war deshalb auch der Stern der judaistischen Gesetzesreligion und wurde zeitweilig unter dem Namen Kewan im jüdischen Tempel verehrt. Sein griechischer Name ist KRONOS.

Nach dem Mythos ist Kronos der Sohn des Uranos (Himmel) und der Gaia (Erde). Ihm wird vorausgesagt, dass einer seiner Söhne ihn entthronen würde. Daher verschlang er alljährlich die Kinder, die ihm Rhea gebär. Rhea war deshalb voller Zorn. Als sie ihren dritten Sohn, den Zeus gebär, verbarg sie ihn in einer Höhle auf der Insel Kreta, wo er von der Ziegnnymphe Amalthaia ernährt wurde. Dem Kronos hat Rhea anstelle des Zeus einen in Windeln gewickelten Stein zum Fressen gegeben. Dieser verschluckte den Stein und dachte, er verschluckte das Kind Zeus.

Später wurde Zeus zum Mundschenk des Kronos und mischte ihm in seinen Honigtrunk ein Brechmittel. Kronos nahm einen tiefen Schluck und erbrach zuerst den Stein und dann die älteren Brüder und Schwestern des Zeus. Sie sprangen unverletzt aus Kronos hervor und kämpften zusammen mit Zeus gegen Kronos und seine Titanen. Nachdem dieser Krieg schon zehn Jahre lang gedauert hatte, schlich sich Zeus in das unterste Totenreich, den Tartaros, und befreite dort die von Kronos gefangenen Kyklopen und die Hundertarmigen und stärkte sie mit göttlicher Speise und göttlichem Trank. Mit Hilfe dieser urgewaltigen Mächte konnten Zeus und seine Geschwister dann schliesslich den Kronos besiegen, der nun seinerseits in den Tartaros verbannt wurde.

In einer mittelalterlichen Legende ist die Erinnerung an Saturn noch lebendig. So erzählt man, dass der Teufel in seiner unersättlichen Gier den am Kreuz gestorbenen Christus verschluckt hat. Der war aber für seinen Teufelsmagen so unverdaulich, dass er einen gewaltigen Brechreiz bekam und nicht nur Christus, sondern auch alle anderen, die er vorher verschluckt hatte, erbrach.

Diese drastische Legende erinnert an den Brechreiz des Saturn, der nach dem Mythos ebenfalls seine von ihm verschluckten Kinder wieder erbrach.

Am Tag des Saturn steigt Jesus hinab in die Tiefe, in das Reich des Todes, dorthin wo Saturn weilt. Nach frühchrist-

licher Überlieferung hat Jesus die Toten aus dem Rachen der Unterwelt befreit – eine Szene, die auf mittelalterlichen Kunstwerken immer wieder dargestellt wurde. Die Grabesstille des Karsamstags ist nur die eine Seite. In der verborgenen Tiefe ist Revolution! Die Entmachtung des Todes und der Durchbruch zum Leben.

Psychologisch bedeutet der Karsamstag die Begrenzung unseres Lebens und die Einschränkung unseres Wirkungskreises z.B. durch Gesetze, durch Krankheit, Alter usw. Wenn ein Fluss eingeeengt wird und sich nicht ausbreiten kann, dann gewinnt er an Tiefe. Wer in die Tiefe getrieben wird, findet dort Schätze, die er an der Oberfläche nicht findet. Während Entfaltungsmöglichkeiten dem äusseren Fortschritt dienen, dienen Begrenzungen dem inneren Wachstum. In der Tiefe geschieht die Wandlung, die sich dann auch äusserlich auswirkt.

Die stärkste Einschränkung ist der Tod. Am Karsamstag hat Jesus diese äusserste Einschränkung ertragen und wurde dadurch in die Tiefe getrieben. Die frühe Kirche hat das so ausgedrückt: Jesus ist «hinuntergefahren, in die untersten Örter der Erde» (Eph. 4,9), «er hat den Toten das Evangelium verkündigt» (1.Petrus 4,6), «er hat den Geistern im Gefängnis das Evangelium gepredigt» (1.Petrus 3,19).

Im zweiten Petrusbrief wird dann dieses «Gefängnis» näher beschrieben als der «Tartaros» (2. Petrus 2,4). Nach dem Bericht des Homer⁴³ befindet sich im Tartaros der Saturn. Dorthin ist Jesus am Tage des Saturn hinab gestiegen!

Im früheren Text des apostolischen Glaubensbekenntnisses hiess es von Jesus: Er ist «niedergefahren zur *Hölle*».

Was bedeutet die Hölle innerseelisch?⁴⁴ In der Hölle haust der «Teufel», der «Diabolos», der Durcheinanderwerfer. Hölle bedeutet somit das innere Chaos, die Desorientiertheit und das Durcheinander in der Tiefe unserer Seele. Und was ist dieses Durcheinander? Es sind die abgespaltenen, verdrängten Anteile unseres Lebens. Echtes und Falsches, Brauchbares und Unbrauchbares liegt durcheinander.

Es ist wie im Märchen vom Aschenputtel,⁴⁵ wo die guten und schlechten Linsen durcheinander in der Asche liegen und es für das Aschenputtel unmöglich ist, sie alleine zu sortieren. Es braucht dazu helfende Kräfte.

Auch im Märchen von der Bienenkönigin⁴⁶ liegen tausend kostbare Perlen unter dem Moos des Waldes verstreut und müssen zusammengebracht werden. Auch dies kann der Märchenheld allein nicht bewältigen. Auch dort braucht es helfende Kräfte, um diese Aufgabe zu bewältigen. Diese Märchen machen deutlich, dass es einen Helfer braucht, wenn die Schätze aus der Tiefe gehoben werden sollen.

Von Jesus heisst es, dass er am Karsamstag in die Tiefe hinab gefahren ist, um die dort verborgenen Schätze heraufzuholen.⁴⁷ Psychologisch bedeutet dies: Der Christus hat das Abgeschiedene, Verdrängte, das in der Tiefe unseres Unbewussten Gefangene hervorgeholt und dem bewussten Leben angegliedert. Dadurch hat er die Menschen mit den Gaben aus der Tiefe beschenkt. «Ohne die Assimilation des Unteren gibt es das volle, heile und ganze Leben nicht.»⁴⁸ Was am Karsamstag in der Tiefe geschah, wird am Ostersonntag offen bar. Ostern ist das Sichtbarwerden dessen, was am Karsamstag geschehen ist. Das Untere wird mit dem Oberen in Verbindung gebracht und in den Lichtbereich Christi hinein genommen.⁴⁹

Der Karsamstag ist Urbild eines jeden Samstag. Er ruft uns auf, den Saturn ernst zu nehmen und über unsere – äusseren und inneren – Grenzen nachzudenken.

Es gilt, das loszulassen und in den Tod geben, was nicht oder nicht mehr zu uns gehört. Dazu gehört auch einstmals Wertvolles und Bedeutsames, das jedoch durch Festhalten verdirbt.

Jeder Samstag bietet auch Gelegenheit, über unsere Vergänglichkeit nachzudenken.

Ostersonntag

DIES SOLIS

Tag der Sonne

Am Ostersonntag begegnet uns die Sonne zum zweiten Mal. Psychologisch hat die Sonne eine doppelte Bedeutung. Sie ist nicht nur das Zentrum unseres Bewusstseins, also das Symbol unseres bewussten ICH, sondern auch Zentrum unserer Gesamtpersönlichkeit, also Symbol unseres wahren SELBST. Markus beginnt seinen Bericht über den Ostersonntag mit den Worten: «*Sehr früh, am ersten Tag der Woche, als die Sonne aufging.*» (Mk. 16, 2)

Indem Jesus den Weg vom Palmsonntag bis zum Karsamstag gegangen ist, hat er alle Tiefen des Menschseins ausgelotet, so dass er nunmehr als der wahre gottgleiche Mensch aufersteht – als die wahre Sonne.

Was bedeutet Auferstehung psychologisch? Wenn es im Glaubensbekenntnis heisst, dass Jesus *am dritten Tage* auferstanden ist, dann ist dies ein Hinweis darauf, dass der dritte

Tag Abschluss eines Prozesses ist, der mit dem Karfreitag begann: «gestorben – begraben – auferstanden».

Was dieser drei-gegliederte Prozess innerseelisch bedeutet, lässt sich am Beispiel der Maria von Magdala ablesen. Unter den Frauen, die Jesus auf seinem Lebensweg begleiten, bis hin zu seinem Sterben, Begrabenwerden und Aufstehen, steht Maria von Magdala jeweils an erster Stelle.⁵⁰ An ihr wird besonders deutlich, was die *drei Tage* innerseelisch bedeuten.

Im Anhang des Markus-Evangeliums⁵¹ wird berichtet, dass Jesus aus Maria von Magdala sieben Dämonen ausgetrieben hatte. Was heisst das? Ich habe viele Jahre lang in einer psychiatrischen Klinik gearbeitet. Dort sind mir immer wieder Menschen begegnet, die innerlich zerrissen waren, die hin- und hergerissen wurden und den Eindruck hatten, dass sie von fremden Mächten bestimmt werden.

Es sind Menschen, die keinen stabilen Persönlichkeitskern haben, Menschen, die nicht wissen, wer sie eigentlich sind. Sie haben ihr Leben nicht mehr im Griff, sondern empfinden sich als von aussen gelenkt und bedroht. Oft erleben solche Menschen diese äusseren Gewalten als dämonische Kräfte.

Eine solche von Dämonen bedrängte Frau war Maria von Magdala. Doch dann begegnet sie Jesus, einem Menschen, der so völlig anders ist als sie selber, der nicht zerrissen ist, sondern gesammelt, der nicht von aussen gesteuert wird,

sondern von seinem Wesenskern her. In Jesus begegnet sie einem Menschen, der eins ist mit Gott. Jesus war ein ganzer Mensch, bei dem Denken und Fühlen, die äussere und die innere Wahrnehmung, in einer Mitte zusammengefasst waren, und diese Mitte war Gott.

Jesus, der ganze Mensch, wirkt auf die zerrissene Seele der Maria von Magdala wie ein heilendes Bild, das in ihr die Sehnsucht nach Ganzheit weckt. Sie erkennt in ihm ihre eigenen Möglichkeiten und lässt sich von ihm prägen. Durch die Begegnung mit Jesus findet ihre Zerrissenheit eine Mitte. Sie wird gesund. Was in ihr auseinanderstrebte, wurde in der Begegnung mit Jesus und in der Verbindung mit ihm zusammengehalten. Maria von Magdala wurde ganz und heil. Die spaltenden Dämonen mussten weichen.

Die Kraft, die Maria von Magdala mit Jesus verbindet, ist die Kraft der Liebe. Mit einer unerhörten Leidenschaftlichkeit hängt Maria von Magdala an Jesus, der sie heil gemacht hat. Die altkirchliche Tradition hat zu Recht in jener Frau, die Jesus gesalbt hat (Mk. 14,3–9), die Leidenschaftlichkeit der Maria von Magdala erkannt.

Es gibt ein Meisterwerk des französischen Bildhauers Auguste Rodin, das mich immer wieder neu beeindruckt. Diese Plastik zeigt Maria von Magdala, die den gekreuzigten Christus leidenschaftlich umarmt. Sie umschlingt sei-

nen Leib mit beiden Armen und drückt ihn fest an sich. Die ganze Glut ihrer Liebe kommt darin zum Ausdruck.

Die Evangelien schildern Maria von Magdala als eine ständige Begleiterin Jesu. Sie gehörte zu jenen Frauen, die Jesus dienten.⁵² Sie hat bis zuletzt an Jesus festgehalten und ihn auch auf seinem letzten Weg bis zum Kreuz begleitet.

Doch dann kam der Karfreitag. Jesus, an dem Maria von Magdala so leidenschaftlich hängt, wird ihr am Kreuz wieder entrissen. Auf schreckliche Weise wird der Mensch vernichtet, der ihr Ein und Alles war, der ihr mehr bedeutete als alles andere in der Welt. Es zerbricht das, was ihrer zerrissenen Seele bisher Ganzheit verliehen hatte.

Als Psychotherapeut kann ich nachempfinden, was dies für Maria von Magdala bedeutet hat. Wenn in der analytischen Arbeit die Ablösung von einer Therapeutin oder einem Therapeuten verfrüht oder gewaltsam erfolgt, dann taucht bei Analysanden häufig die Angst auf, dass mit der äusseren Trennung auch der innere Prozess zum Stillstand kommt oder gar rückläufig wird. Ich kann mir vorstellen, dass diese Angst jetzt auch Maria von Magdala überfällt und dass die bange Frage in ihr auftaucht: Wenn mir Jesus jetzt entrissen wird – wird dann auch meine Seele erneut zerreißen? Werden dann die Dämonen erneut von mir Besitz ergreifen?

Wir verstehen, dass Maria von Magdala verzweifelt ist. Es ist die Verzweiflung der klagenden Venus, die Matthias Grü-

neward auf dem Kreuzigungsbild seines Isenheimer Altars dargestellt hat: Händeringend, mit leidverzerrem Gesicht schaut Maria von Magdala zum Gekreuzigten empor.

Nach dem Tod Jesu dauert diese Verzweiflung und Trauer den ganzen *Karsamstag* durch fort. Da es Sabbat ist, kann Maria von Magdala nichts tun. Die Verzweifelte und von Schmerzen Gelähmte ist äusserlich untätig. Sie kann Jesus nicht einmal salben. Dass sie am Ostermorgen noch vor Tagesanbruch zum Grabe eilt, macht deutlich, dass sie die ganze Zeit auf nichts anderes gewartet hat, als wieder bei Jesus zu sein.

Sie klammert sich also an den Toten, der ihr alles bedeutet hatte. Es begegnen mir immer wieder Menschen, denen ein geliebter Mensch jäh entrissen wurde und die sich dann an den Toten klammern. Ich habe eine Frau gekannt, die mehr als dreissig Jahre lang das Zimmer ihres früh verstorbenen Sohnes unverändert gelassen hat – bis zu ihrem Tod. Sie hat das Zimmer gehütet wie ein Heiligtum. Es ist zu ihrem Lebensinhalt geworden. Sie lebte damit an ihrem eigentlichen Leben vorbei.

Auch im mittelalterlichen Parzival-Mythos begegnet uns eine solche Frau: Sigune behält ihren einbalsamierten Geliebten über Jahre hin bei sich. Ihr Lebensinhalt besteht darin, dass sie den Toten beweint und betrauert.⁵³ In ähnli-

cher Weise klammert sich Maria von Magdala an den toten Jesus.

Aber was ist am Karsamstag bei Maria von Magdala innerseelisch geschehen? Während sie äusserlich nichts tun konnte, sondern zur Untätigkeit verurteilt war, geschieht innerlich das Eigentliche. Jesus wirkt in der Tiefe ihrer Seele und entmachtet dort die Dämonen, die sie vorher bedrängt hatten.

Am *Ostersonntag* wird der Maria von Magdala nun auch noch der tote Jesus entrissen. Da bricht sie in bitteres Weinen aus.⁵⁴ Jetzt ist für sie die innere Leere total. Das leere Grab wird für sie zum Symbol ihrer eigenen inneren Leere. Angst steigt in ihr auf, dass die Dämonen, die Jesus gebannt hatte, jetzt in diese Leere einziehen und dass sie ihr Leben erneut zerreißen. Für Maria von Magdala beginnt der Tag der Auferstehung nicht mit Glockengeläute und mit Halleluja-Rufen, sondern mit Trauer und namenlosem Schmerz.

In dieser Situation, in der alles zerbricht, muss es sich erweisen, wie stark die Prägung ist, die Jesus in ihrem Leben hinterlassen hat. Jetzt muss es sich zeigen, ob Christus, das innere Urbild im Herzen der Maria von Magdala, für sie zu einer bleibenden Realität geworden ist und ob dieses Urbild so belebt wird, dass Maria von Magdala unabhängig ist von der äusseren Gegenwart Jesu.

Wir sagten am Anfang, dass die innere Zerrissenheit

der Maria von Magdala sich äusserlich in sieben Dämonen manifestierte. Jetzt zeigt sich die Gegenbewegung: Die durch Jesus gewonnene innere Ganzheit macht möglich, dass Maria von Magdala dem auferstandenen Christus, dem Urbild der Ganzheit, auch äusserlich begegnet. Nur *der* Mensch kann Jesus äusserlich erkennen, dem das Bild Jesu innerlich eingeprägt ist. Wenn Menschen behaupten, dass sie an den auferstandenen Christus glauben, weil es in der Bibel steht, oder weil das Grab leer war, oder aus sonstigen äusseren Gründen, dann hat das mit einem echten Auferstehungsglauben wenig zu tun. An den auferstandenen Christus glauben können wir nur, wenn der Christus in uns belebt wird.

Der ursprüngliche Markustext endet nicht mit einem Triumphgeschrei, sondern er bleibt ganz in das Geschehen der Karwoche eingebunden. So heisst es von den Frauen am Ostermorgen:

Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab, denn bebende Furcht und ekstatische Freude hatte sie ergriffen. (Mk. 16, 8)

Diese Aussage macht deutlich, dass in der Freude des Ostersonntags die Tragik des Karfreitags mit enthalten ist. Wenn der Christus in uns, der unser wahres SELBST ist, uns durch Dunkel zum Licht führt, dann ist dies nicht mehr das Licht

der äusseren Sonne unseres Bewusstseins, sondern das Licht der Sonne, die als Morgenstern in der Tiefe unserer Seele aufleuchtet.

Der Ostersonntag ist wieder ein Tag der Sonne. Die Sonne des Palmsonntag gehört zum Mond: Bewusstes und Unbewusstes gehören zusammen. Die Sonne des Ostersonntags gehört zu Saturn, Tod und Leben gehören zusammen.

Sowohl der Palmsonntag als auch der Ostersonntag sind Urbilder eines jeden Sonntags. Jeder Sonntag ruft uns deshalb auf, beide Aspekte zu bedenken.

Einübung in die Wochentage

Die Karwoche ist Urbild jeder Woche. Wir können uns Woche für Woche in die Botschaft der einzelnen Wochentage einüben und dadurch Schritte gehen auf dem Weg zur Ganzheit.

Ich rufe deshalb die Botschaft der einzelnen Wochentage noch einmal in Erinnerung.

Sonntag

Der Sonntag ruft uns auf, die *Sonne* ernst zu nehmen. Am Sonntagnachmittag richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Aufgaben der vor uns liegenden Woche und stimmen uns mit wachem Bewusstsein auf die neue Woche ein.

Montag

Der Montag ruft uns auf, den *Mond* ernst zu nehmen, d.h. auf die Stimme unseres Unbewussten zu lauschen und unsere Träume und Visionen zu beachten. Wir fragen aber auch, was uns am anderen Menschen stört oder ärgert, und lernen so unsere Schattenseiten kennen.

Dienstag

Der Dienstag ruft uns auf, den *Mars* in unserem Leben ernst zu nehmen und mit ihm die Aggressionen. Wir erkennen in den Menschen, die wir äusserlich bekämpfen, innere Gestalten und versuchen, die Eigenschaften, die wir ablehnen, die aber trotzdem zu uns gehören, in unser Leben zu integrieren.

Mittwoch

Der Mittwoch ruft uns auf, den *Merkur* ernst zu nehmen und mit ihm die Flexibilität. Wir erkennen die Chancen unseres Lebens und öffnen uns für neue Verhaltensweisen.

Donnerstag

Der Donnerstag ruft uns auf, den *Jupiter* ernst zu nehmen und mit ihm das Feiern des Lebens einzuüben. Wir erinnern uns daran, dass jedes Leben einmalig ist und deshalb einen tiefen Sinn hat. Wir fragen uns: Was muss ich tun, um aus meinem Leben das Bestmögliche zu machen?

Freitag

Der Freitag ruft uns auf, die *Venus* ernst zu nehmen und mit ihr die Liebe. Wir fragen uns, ob die Liebe einen gebührenden Platz in unserem Leben hat und ob wir bereit sind, Beziehungen einzugehen, auch wenn sie Schmerz bedeuten.

Samstag

Der Samstag ruft uns auf, den *Saturn* ernst zu nehmen und mit ihm unsere äusseren und inneren Grenzen. Der Samstag ruft uns auf, über unsere Vergänglichkeit nachzudenken und all das in den Tod zu geben, was nicht oder nicht mehr zu uns gehört.

Sonntag

Der Sonntag ist sowohl der 1. Tag als auch der 8. Tag. Er ruft uns auf, die *Sonne* ernst zu nehmen, sowohl die Sonne des Palmsonntags als auch die Sonne des Ostersonntags. So können wir uns z.B. am Sonntagvormittag auf unser wahres Selbst besinnen, das mit Gott verbunden ist und immer wieder aus dem Sterben zu neuem Leben ersteht. Am Sonntagnachmittag können wir unseren Blick auf die Aufgaben richten, die vor uns liegen, und uns mit einem wachen Bewusstsein auf die neue Woche einstimmen.

Neben dieser allgemeinen Einübung in die Symbole der Wochentage ist jedem Tierkreiszeichen ein bestimmter Planet zugeordnet. Jeder Planet hat also *seinen* Wochentag:

Zum *Sonntag* (Sonne) gehört der Löwe.

Zum *Montag* (Mond) gehört der Krebs.

Zum *Dienstag* (Mars) gehören Widder und Skorpion.

Zum *Mittwoch* (Merkur) gehören Zwilling und Jungfrau.
Zum *Donnerstag* (Jupiter) gehören Schütze und Fische.
Zum *Freitag* (Venus) gehören Stier und Waage.
Zum *Samstag* (Saturn) gehören Steinbock und Wassermann.

An *unserem* Tag sind wir in besonderer Weise dazu aufgerufen, über *unseren* Planeten und die damit verbundenen Eigenschaften nachzudenken. An den anderen Wochentagen befassen wir uns mit einem uns vielleicht weniger vertrauten Aspekt unseres Lebens und fragen, in welcher Weise wir diesen Aspekt in unser Leben integrieren können.

Und was geschieht, wenn wir einen oder mehrere Planeten *nicht* beachten und *nicht* in unser Leben integrieren? Dann kann es sein, dass sich ein solcher Planet *gegen* uns wendet – so wie die nicht eingeladene Fee im Märchen vom Dornröschen sich *gerächt* hat.

Und wie könnte eine solche Rache aussehen?⁶⁷

Die *Sonne* erinnert uns daran, dass es gilt, die bewusste Welt, die äussere Realität ernst zu nehmen. Wenn wir diesen Aspekt vernachlässigen, dann «rächt» sich die «Sonne», und wir scheitern an Problemen, die mit der äusseren Realität zusammenhängen.

Der *Mond* erinnert uns daran, die mütterliche Welt des Unbewussten ernst zu nehmen und zu versuchen, Inhalte des Unbewussten zu integrieren. Wenn wir unser Unbewusstes

vernachlässigen, «rächt» sich der «Mond» mit Fehlleistungen, Stolpersteinen, Projektionen, irrationalen Handeln usw.

Der *Mars* fordert uns auf, unsere aggressive Seite ernst zu nehmen und uns z.B. nicht alles gefallen zu lassen. Vernachlässigen wir diese Seite, dann «rächt» sich der «Mars» dadurch, dass sich unsere Aggressionen gegen uns selber wenden und uns krank machen, oder dass der vernachlässigte Pol uns überschwemmt.

Der *Merkur* erinnert uns daran, dass es gilt, im Leben flexibel und wendig zu sein, und er «rächt» sich, wenn er vernachlässigt wird, mit Starrheit.

Der *Jupiter* lädt uns ein zur Grosszügigkeit und zur Freude an der festlichen Fülle. Er «rächt» sich, wenn er vernachlässigt wird, mit Kleinlichkeit und Kargheit.

Venus ruft uns auf, die Liebe ernst zu nehmen und Beziehungen einzugehen – auch wenn dies Schmerz bedeutet. Wenn wir die «Venus» vernachlässigen, dann «rächt» sie sich mit Vereinsamung.

Der *Saturn* erinnert an Ordnung, Begrenzung und Tod. Wo Begrenzung und Tod nicht ernstgenommen werden, gibt es auch keine Auferstehung. Da «rächt» sich «Saturn» mit Alter ohne Reife. Ein wesentlicher Grund, dass es heute so viele alte und so wenig reife Menschen gibt, liegt darin, dass Menschen ihren Saturn nicht ernstnehmen und sich nicht einüben ins Abschiednehmen und damit in den Neuanfang.

Die Karwoche

1. Sonntag, DIES SOLIS (engl. sunday),
Tag der Sonne – Palmsonntag (Mk 11, 1–11)
2. Montag, DIES LUNAE (frz. lundi), Tag des Mondes –
Montag nach Palmsonntag (Mk 11, 12–19)
3. Dienstag, DIES MARTIS (frz. mardi), Tag des Mars –
Dienstag nach Palmsonntag (Mk 11, 20–13, 37)
4. Mittwoch, DIES MERCURII (frz. mercredi), Tag des
Merkur – Mittwoch nach Palmsonntag (Mk 14, 1–11)
5. Donnerstag, DIES JOVIS (frz. jeudi),
Tag des Jupiter – Gründonnerstag (Mk 14, 12–31)
6. Freitag, DIES VENERIS (frz. vendredi),
Tag der Venus – Karfreitag (Mk 14, 32–15, 41)
7. Samstag, DIES SATURNI (engl. saturday),
Tag des Saturn – Karsamstag (Mk 15, 42–47)
8. Sonntag, DIES SOLIS (engl. sunday),
Tag der Sonne – Ostersonntag (Mk 16, 1–8)

Anmerkungen

1. Euseb, h.e. II, 15
2. Vgl. Carl Schneider, «Prakt. Bibelkunde» (Lahr 1949), S. 71
3. Zeitangaben finden wir in Markus 11,11.12.19.20; 14,1.12.17; 15,1.25.33.34.42; 16,2.
4. Hugo Rahner, «Griechische Mythen in christlicher Deutung» (Darmstadt 1966), S. 106
5. a.a.O. S. 105
6. z.B. «Ich danke dir, du wahre Sonne ...» oder «Sonne der Gerechtigkeit ...», u.a.
7. Vgl. hierzu Ellynor Barz, «Götter und Planeten» (Zürich 1988) und Fritz Riemann, «Lebenshilfe Astrologie» (München 1984). Diesen beiden Büchern verdanke ich wesentliche Einsichten.
8. Homer, «Odyssee» III/1, «Ilias» XVIII/239, «Homerische Hymnen» 31, u.a.
9. «Hom. Hymn.» 31; ich zitiere nach der deutschen Übersetzung von Anton Weiher («Hom. Hymn.», München 1970). Gelegentlich habe ich diese Übersetzung leicht überarbeitet.
10. Homer, «Odyssee» XI/109; «Ilias» III/277; Ovid, «Metamorphosen» II/32 u.a.
11. Diese Libido entspricht der Kundalini-Kraft; vgl. hierzu A. Bittlinger, «Das Vaterunser erlebt im Licht von Tiefenpsychologie und Chakrenmeditation» (München 1990), S. 11 ff.
12. Kol. 1,15
13. Gen. 1,26; Röm. 8,29; 1.Kor. 15,49; vgl. hierzu Riemann a.a.O. S. 157; A. Bittlinger a.a.O. S. 87 ff.
14. Vgl. Joh. 14,23: «Wir werden zu ihm hineingehen ...»
15. Vgl. Joh. 14,23: «Wer mich *liebt* ... zu dem werden wir hineingehen.» und Off. 3,20: «Wer meine Stimme *hört* und die Tür *aufmacht* ... zu dem werde ich hineingehen.»

16. «Hom. Hymn.» 32
17. Vgl. Mt. 15,8!
18. Vgl. Joh. 2,24 f.; Mk. 2,8
19. Homer, «Ilias» V/831; die Übersetzung «Bald-so-und-bald-anders» stammt von W. Schadewald (Homer, «Ilias»; Ffm 1975). Zum Ganzen vgl. Robert v. Ranke-Graves, «Griech. Mythologie» (Hamburg 1984), S. 62
20. «Hom. Hymn.» 8
21. Vgl. hierzu Mertz-Struck, «Astrologie und Tarot» (Interlaken 1981), S. 120 ff.; E. Barz a.a.O. S. 72 ff.
22. Mertz-Struck, a.a.O. S. 123
23. v. Ranke-Graves, a.a.O. S. 52 ff., vgl. auch «Hom. Hymn.» 4
24. Mertz-Struck, a.a.O. S. 144
25. Riemann, a.a.O. S. 183
26. Übers. nach Joh. Gottfr. Herder in Otto Seel, «Altklassisches Erbe» (München 1956), S. 84; griech. Urtext in Otto Seel, «Eiresione» (Stuttgart 1957), S. 129 f.
27. Apg. 17,28
28. Luk. 24,26: «*Musste* nicht Christus solches leiden ...?»
29. Vgl. Phil. 2,6 ff.
30. 1. Kor. 15,28
31. Vgl. A. Bittlinger, «Das Abendmahl im Neuen Testament und in der frühen Kirche» (Craheim 1969)
32. Bei den im Text abgedruckten Bild handelt es sich um eine Kopie von Raffaello Morghen. Das von Leonardo da Vinci in Mailand gemalte Fresko ist stark beschädigt.
33. Die Verbindung der einzelnen Jesus-Jünger mit den 12 Tierkreiszeichen hat der Symbolforscher A. Rosenberg (wieder)entdeckt und beschrieben in «Zeichen am Himmel» (München 1984) 87 ff.
34. Vgl. hierzu Joh. 20,25
35. Joh. 13,38; 18 17,25–27; vgl. auch A. Bittlinger, «Heimweh nach der Ewigkeit», 79 ff.
36. Lk. 22,61 f.; Joh. 21,15–17

37. Urbild des Heilers ist der Kentaur Chiron. Petrus ist – wie Chiron – ein verwundeter Heiler. Zur Heilungsgabe des Petrus vgl. Apg. 3,6 f.; 5,15 f.; 9,32 ff.
38. Gal. 2,9; Petrus legt auf dem Abendmahlsbild seine Hand auf die Schulter des Johannes. Somit sind alle 3 «Säulen» miteinander durch Handauflegung verbunden.
39. Vgl. hierzu A. Rosenberg, «Christliche Bildmeditation» (München 1975), S. 48 ff.; ders. «Kreuzmeditation» (München 1976)
40. Mertz-Struck, a. a. O. S. 81
41. Euseb h.e. IV, 11
42. Carl Schneider, «Mysterien» (Speyer 1976), S. 21 f.
43. Homer, «Ilias» VIII/13
44. Vgl. zum Folgenden: Rolf Kaufmann, «Das ewig Christliche» (Olten 1989), S. 141 ff.
45. KHM 21
46. KHM 62
47. Eph. 4,8 ff.
48. R. Kaufmann, a. a. O. S. 146
49. Vgl. hierzu Phil. 2,6–11
50. Mk. 15,40.47; 16,1
51. Mk. 16,9
52. Mk. 15,41
53. Ich nenne deshalb ein solches In-der-Trauer-Verharren oder -Erstarren das «Sigune-Syndrom».
54. Joh. 20,11 ff.

Bildverzeichnis

Seite 38: Raffaello Morghen, Stich nach Leonardo da Vincis Abendmahls-Fresko, Maria delle Grazie, Mailand; Tierkreiszeichen: Hollygraphic/Fotolia.com

